

Die Herkunft des Hauses Dillingen

Vor einem Jahr konnte die Stadt Winterthur auf eine 800jährige Geschichte zurückblicken. Am 22. August 1180 wurde neben dem ehemaligen römischen Vicus Vitudurum, dem heutigen Oberwinterthur, zum ersten Mal eine zweite Siedlung gleichen Namens erwähnt. Sie lag eine halbe Wegstunde entfernt in der Eulachebene und trug zur genaueren Kennzeichnung den Namen Niederwinterthur. Der Anlaß dieser ersten Erwähnung der Stadt Winterthur war bezeichnend: Bischof Berthold von Konstanz löste die Laurentiuskapelle in Niederwinterthur von ihrer Mutterkirche in Oberwinterthur und erhob sie zu einer selbständigen Pfarrkirche.¹ Zur neuen Stadtkirche St. Laurentius gehörten neben Bauern, die ihre Abgaben «seit alters» der Laurentiuskapelle zu entrichten hatten, nun auch neu angesiedelte Kaufleute mit ihren Familien. Wer aber bei einem starken Anwachsen der Bevölkerung sein Haus außerhalb des ausgeschiedenen Siedlungsgebietes auf den umliegenden Wiesen und Äckern errichten mußte, sollte weiterhin nach Oberwinterthur kirchgenössig sein. Und tatsächlich haben die späteren Vorstädte Unter- und Obertor noch bis 1482 kirchlich zu Oberwinterthur gehört.

Wir besitzen für Winterthur keine eigentliche Gründungsurkunde, wir kennen auch kein sicheres Gründungsdatum, und doch steht eines fest: Vor 800 Jahren wurde in der Eulachebene erstmals eine Siedlung erwähnt, die von Kaufleuten bewohnt war, die ein starkes Wachstum aufwies und daher auch eine eigene Pfarrkirche – die heutige Stadtkirche – erhielt. Hier wird etwas in seiner Entstehungsphase faßbar, das sich später zur Reichsstadt, zur zürcherischen Land- und Untertanenstadt und nach dem Untergang der alten Eidgenossenschaft zur Handels- und Industriestadt des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelte.

Dabei darf der Blick aber nicht auf das Lokale beschränkt bleiben. Die Gründung der Stadt Winterthur steht ja nicht vereinzelt da, ohne Bezug nach außen. Vielmehr bildet Winterthur zusammen mit Dießenhofen den Auftakt zu einer regen Gründungstätigkeit der kyburgischen Grafen, die 1172 eben große Teile des Lenzburger Besitzes geerbt hatten. Nachdem 1218 auch noch das zähringische Erbe an die Kyburger fiel, stand das Grafenhaus im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt seiner Macht. In dieser Zeit

kamen zahlreiche weitere Gründungsstädte hinzu, darunter auch spätere Kantonshauptstädte wie Frauenfeld, Aarau und Zug. Der kyburgische Besitz reichte nun vom Bodensee bis an die Saane. Diese Blütezeit hat ihre Spuren auch auf der nahe gelegenen Mörsburg hinterlassen. Ausgrabungen der letzten Jahre zeigen, daß die Anlage unter Hartmann IV. ihre größte Ausdehnung erreicht haben muß. Mit ihm aber starb das Geschlecht bereits 1264 aus, und sein Neffe, Graf Rudolf von Habsburg, konnte das kyburgische Gebiet übernehmen und gegen die Ansprüche der Witwe Margarethe von Savoyen erfolgreich halten. Die Kyburger haben damit dem Hause Habsburg den Weg zum Königtum freigegeben.

Es lag somit nahe, das lokale Geschehen als Teil dieser großen Entwicklung zu sehen und für einmal nicht die gefeierte Stadt selber, sondern das Geschlecht des Stadtgründers ins Zentrum der 800-Jahrfeier zu stellen. Dies schien umso dringlicher, als die letzte umfassende Würdigung der Kyburger ins Jahr 1913 fällt. So führte denn der Historische Verein Winterthur als Auftakt zur Jahrhundertfeier vom 2.–4. Mai 1980 im Technikum Winterthur eine Kyburger-Tagung durch, an der Fachleute aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu Themen der kyburgischen Geschichte sprachen. Gleichzeitig zeigte der Verein unter dem Titel «Die Grafen von Kyburg in Dokumenten» über 50 originale Pergamenturkunden aus kyburgischer Zeit. Diese Ausstellung, die vom Konservator Dr. Jürg Muraro sowie vom Stadtarchivar Dr. Alfred Häberle zusammengestellt wurde, war vom 27. April – 1. Juni 1980 im Museum Lindengut zu sehen.² Im Tagungsgebäude selber hatte zudem Stadtbaumeister Karl Keller den systematischen Teil einer auf den Sommer geplanten Ausstellung über den Städtebau der Grafen von Kyburg aufgebaut und auch den dazugehörigen Ausstellungskatalog bereits für diese Tagung zusammengestellt.³ So hat denn die Jahrhundertfeier zu einer Zusammenfassung und Erweiterung dessen geführt, was in den vergangenen Jahrzehnten über die Kyburger gearbeitet wurde. Als bleibendes Resultat werden die Tagungsbeiträge nun im vorliegenden Band der «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» veröffentlicht.

Daß die Kyburger-Tagung auf ein so großes Echo sto-